

164.
Anzeigen
Erstmal täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Wöchentlich . . . 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Charmonette kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 ct.

Subscriptions-Bureau: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Skiriz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helmarich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 165. Hermannstadt, Samstag den 18. Juli 1896. 112. Jahrgang.

Die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten.

Am 8. November werden es vier Jahre, seit Grover Cleveland zum zweiten Male zum Präsidenten der Vereinigten Staaten erwählt wurde; seine Wahl bedeutete damals einen flammenden Protest gegen die Mißwirtschaft der Republikaner und gegen die Exzesse des Hochschulzollens, wie sie die bekannte Tarifbill Mc. Kinley's im Jahre 1890 geschaffen hatte. Das neue demokratische Regime entsprach jedoch, trotz der rechtlichen, mit festem politischen Talent gepaarten Bemühungen Cleveland's, nicht den gehegten Erwartungen. Die Schulzollfrage fand nur eine halbe Lösung, da die beiden Häuser des Congresses nur in eine mäßige Abschwächung der Kampfzölle willigten, dagegen durch die Einführung eines hohen Zuckerzollens eine weitere Belastung des consumirenden Publicums schufen. In der Währungsfrage hatte Cleveland mehr Erfolg: seiner Energie gelang es, trotz der Obstruction des Senates die Einstellung der unnützen Silberkäufe zu bewirken. Einer Fortführung der von ihm geplanten Action setzte aber der Congress, in welchem seit den Wahlen vom November 1894 eine republikanische Majorität herrschte, einen beharrlichen Widerstand entgegen. Die Folge war ein unausgesetzter Kampf zwischen beiden, in dessen Verlauf die Feinde des Präsidenten an Zahl sichtlich zunahm. Hierzu kam noch die leidige Thatsache, daß die demokratische Partei durch ihre innere Zerfahrenheit und Aktionsunfähigkeit, besonders aber durch zahlreiche Enttäuschungen über die traurigen Zustände in der von ihr geleiteten Newyorker Stadtverwaltung compromittirt war, während die Republikaner gleichzeitig bei den Wahlen in die Convente mehrerer bisher demokratischer Staaten wiederholt glänzende Siege erfochten.

Unter diesen Umständen wurde die Campagne für die diesjährige Präsidentenwahl eröffnet. Zu St. Louis trat am 10. Juni die republikanische Nationalconvention zusammen; dieselbe designirte nach kurzer Vorbereitung Mc. Kinley einstimmig zum Präsidentschaftscandidaten und nahm ein Programm an, dessen Hauptforderungen sich in folgende Sätze zusammenfassen lassen: „Erhöhung der Zölle, um wenn möglich die Concurrenz des Auslands mit dem im Inlande hergestellten Waaren auszuschießen; Zollrück gegen diejenigen Staaten, welche die Einfuhr amerikanischer Producte zu beschränken suchen; Vergünstigungen denen gegenüber, die den Amerikanern besondere Zugeständnisse machen; Aufrechterhaltung der Goldwährung und eine „lebhafteste auswärtige Politik“. Dies ist, wie man sieht, das Programm des verstorbenen Blaine, verhärtet durch den hochschulzöllnerischen Mc. Kinleyismus.

Im schroffen Gegensatz zu demselben steht die Plattform, welche seitens der demokratischen Nationalconvention während der letzten Tage in Chicago zur Annahme gelangte. Sie fordert die sofortige Wiederherstellung der freien Silberprägung nach der alten amerikanischen Resolution von 1811, und zwar soll diese durchgeführt werden, ohne die Zustimmung oder die Mitwirkung irgend einer anderen Nation abzuwarten. Umsonst hatte Cleveland sich mit seiner ganzen Autorität für die Goldwährung eingesetzt und seine Parteigenossen beschworen, den Lodungen der Bimetallisten keine Folge zu geben. Seine Warnungen gingen mehr einem Nothschrei, als einer frischen, kampferfreudigen Lösung; sie verhallten denn auch ungehört in den härmlichen Rundgebungen der Silberfreunde. Erfreulich ist die Thatsache, daß die demokratische Partei das Verlangen nach einer gemäßigten Goldpolitik auch diesmal wieder in ihrem Programm festgelegt hat. „Zölle sollen — so heißt es da — lediglich erhoben werden, um die Ausgaben der Regierung zu decken“, also keine Schutz- und vollends keine Kampfzölle, sondern nur mäßige Finanzzölle fordern die Demokraten. Die Aufstellung eines Präsidentschaftscandidaten ging bei ihnen weniger glatt von Statten, wie aus dem republikanischen Nationalconvent: dort siegte Mc. Kinley im ersten Wahlgange, hier waren deren fünf erforderlich; im letzten ging William Bryan als gewählt aus der Urne hervor. Bryan ist 36 Jahre alt, Mitglied des Congresses, radicaler Silbermann und Tarifreformer, mehr weiß die Welt noch nicht von ihm. Der Wahlhandlung selbst ging ein durchaus verwerfliches Manöver voraus: die Silberanhänger, welche auf der Convention zunächst nur über

etwa drei Fünftel der Stimmen zu gebieten hatten, zur Nennung eines entschiedenen silberfreundlichen Kandidaten aber die Zweidrittelmehrheit brauchten, wußten sich diese dadurch zu verschaffen, daß sie in strittigen Fällen die Wahlstränge anders gefinnter Staatenvertreter für ungültig erklärten und deren silberfreundliche Mitbewerber einberiefen. So ist es insbesondere mit den Mandaten von Michigan geschehen, welche die Convention mit Hinweisung über Nacht und Willkür Silberleuten zuerkannte; nur sechs Mandate von Michigan wurden den Goldleuten gelassen. Ebenso wurden die Vertreterwahlen von Nebraska und Süd-Dakota, die thatsächlich zu Gunsten der Goldanhänger ausgefallen waren, „richtig gestellt“. Dieses rückwärtsge Vorgehen gegen die „Gutgelbten“ führte zu einer vollständigen Spaltung innerhalb der demokratischen Partei.

Aus einer Vergleichung der beiden Wahlprogramme geht zur Evidenz hervor, daß die nächste Präsidentenwahl nicht mehr ein Ringen zweier politischer Parteien, sondern ein Kampf um die wichtigste wirtschaftliche Frage sein wird, welche in Amerika die Geister bewegt — der Kampf zwischen dem Gold und dem Silber: die Entscheidung über die amerikanische Währung. Eine vollständig neue Situation ist hierdurch geschaffen und nothwendigerweise wird sie zahlreiche Secessionen innerhalb der beiden großen Parteien zur Folge haben. Es ist ja bekannt, daß sich schon auf der republikanischen Convention die Anhänger der freien Silberprägung vom Parteiverbande losgerissen, eine eigene Fraction bildeten und die bisher republikanischen Senator Keller zum Präsidentschaftscandidaten aufstellten. Die Goldmänner unter den Demokraten, an deren Spitze David Hill aus New-York steht, haben, wie schon erwähnt, die Trennung von ihren Parteigenossen ebenfalls vollzogen und werden ihre Stimmen dem republikanischen Candidaten geben, für welchen sich auch sämtliche demokratischen Blätter New-Yorks bereits entschieden haben. Ueberhaupt werden die Demokraten durch das unbedingte Eintreten für die freie Silberprägung viele ihrer besten Freunde in den Oststaaten verlieren, dagegen scheinen die reichen Mineralbesitzer von Nevada und Nebraska entschlossen zu sein, nunmehr offen in das demokratische Lager überzugehen. Vielleicht erscheint bis zum Wahltag noch eine neue Partei-Gruppe auf dem Platze, welche, abgesehen von den schrankenlosen Punkten, die nun eben in keinem Programm fehlen können, in den beiden großen Tagesfragen: Zollpolitik und Währung zugleich eine gesündere Richtung einschlägt. Eine solche Partei wäre unter Umständen ein Glück für die Vereinigten Staaten und nicht minder ein Vortheil für das Ausland; einzuweiten kommen jedoch nur die Candidaturen von Mc. Kinley und William Bryan ernstlich in Betracht und von diesen beiden dürfte der Erstere immerhin die größeren Chancen haben, obwohl man allerdings auf Ueberwachungen gerade in den Vereinigten Staaten stets gefaßt sein muß.

Was die Wahl Mc. Kinley's für das Ausland bedeuten würde, kann nicht zweifelhaft sein, insofern das man nicht vergessen, daß die nach der Wahl Bryan's zu erwartende Annahme und Durchführung der Projekte der Silbermänner für das amerikanische Papier besitzende Ausland mindestens ebenso gefährlich sein würde, als es die Rückkehr zu dem früheren Mc. Kinley-Tarif für die fremde Industrie werden kann. Thatsache ist, daß einzelne Branchen durch die Thorheit der amerikanischen Schutzzöllner schwer getroffen werden und deshalb erheben auch den europäischen Fabrikanten die Tariffrage meist als die wichtigste Frage in der amerikanischen Wahlcampagne; es ist hierbei jedoch folgendes zu beachten: Tarife können von einem Jahre zum anderen abgeändert werden, der Credit und die Wohlfahrt des Landes dagegen hängen fast einzig und allein von der Aufrechterhaltung der Goldwährung ab. Ist aber der Credit eines Landes einmal zerstückt — und dies wäre die nothwendige Consequenz der von Bryan verteidigten freien Silberprägung — so ist derselbe nicht mehr so leicht wiederherzustellen. Von diesen Erwägungen ausgehend, dürfte das Ausland die Wahl Mc. Kinley's — als des vielleicht kleineren Uebels — zum Präsidenten der Vereinigten Staaten immerhin etwas milder beurtheilen, als er es nach seinen bekannten hochschulzöllner-Schwärmereien eigentlich verdienen würde.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Juli.
Ueber den Zeitpunkt der Auflösung des Reichstages theilt „B. G.“ mit, daß derselbe in innigem Connex mit dem Resultate der bevorstehenden Wiener Ausgleichsverhandlungen steht. Falls dieselben von einem wenn auch nur partiellen Erfolge sein werden, wird die Regierung die hierfür bezüglichen Vorlagen noch im September dem Reichstage zukommen lassen. Da sich nun — gleichgiltig, welche Lösung erfolgt — an dieselben zweifelsohne eine längere Debatte knüpfen wird, müßten dann naturgemäß die Neuwahlen erst zu Anfang des nächsten Jahres stattfinden. Falls jedoch die jetzigen Verhandlungen vollständig resultatlos verlaufen sollten, wäre natürlich kein Anlaß zu einem solchen hinauschieben der Wahlen vorhanden. Nun aber deuten alle Zeichen darauf, daß wenigstens ein Theil des Complexes der Ausgleichsfragen jetzt erledigt werden wird, daß die Auflösung des Reichstages so ziemlich mit dem Ablauf seiner Mandatsdauer zusammenfallen wird, also erst für Anfang des nächsten Jahres zu erwarten ist.

Obwohl das Attentat gegen den Präsidenten Faure nur die That eines Narren ist, brachten mehrere Reichstags- und andere Mitglieder der Diplomatie dem Präsidenten ihre Glückwünsche dar. Von mehreren fremden Souveränen langten Beglückwünschungs-Telegramme ein. — Die Pariser Blätter constatiren einmüthig, daß das Attentat gegen den Präsidenten Faure ohne jede politische Tragweite sei und daß dieselbe sich nur als die unzurechnungsfähige That eines Wahnsinnigen darstelle, welcher nur Mitleid und Aufnahme in ein Irrenhaus verdiene.
Eine Sophistische Zuschrift der „Vol. Corr.“ führt mit Bezug auf den russischen Standpunkt in der Angelegenheit der emigrirten bulgarischen Officiere das Folgende aus: Während es bisher allgemein hieß, daß Rußland die Ansprüche der in russischen Diensten stehenden bulgarischen Officiere officiell vertrete, könne aus besserer Quelle berichtet werden, daß Rußland zwar eine Verständigung zwischen der bulgarischen Regierung und den emigrirten Officieren wünscht und zur Erzielung desselben beizutragen bestrebt ist, jedoch, wie nachdrücklich betont wird, hierbei durchaus keine wie immer geartete Pression auf die kaiserliche Regierung ausüben wolle. Rußland vertrete im vorliegenden Falle die Anknüpfung, daß einzig und allein Bulgarien ein Interesse an der Wiedergewinnung so tüchtiger, in Rußland geschulter Officiere bestehe. Rußland habe nichts dagegen, daß sie weiter in der russischen Armee verbleiben. Uebrigens handle es sich bei den Bourparlers nicht um eine principielle Lösung. Man nehme vielmehr an, daß von Fall zu Fall Entscheidungen getroffen werden könnten auf Grund der seitens der einzelnen Anspruchsnehmer unternommenen Schritte. Auf solche Art könnte die Austragung dieser Angelegenheit auf mehrere Jahre verteuert werden, denn man erkenne die Unmöglichkeit, mit einem Schlage in die Cadres der bulgarischen Armee ein halbes Hundert Officiere einzutauschen. Da diese Letzteren in russischen Diensten stehen, könnten sie solche Schritte nur mit Genehmigung des Czar's unternehmen, weshalb die einzelnen Wiederaufnahmsgesuche im diplomatischen Wege gestellt würden, was aber durchaus nicht gleichbedeutend mit einer Pression wäre.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Ungeachtet des Waffenstillstandes versuchen die türkischen Truppen, die militärische Zone zu erweitern, indem sie verschiedene Stellungen besetzen. Mehrere Christen wurden bei Zulus innerhalb der militärischen Zone getödtet. „Aty“ schreibt, wenn die Pforte eine gesonderte Versammlung der christlichen Deputirten nicht gestatten werde, werden dieselben ihren Protest dem Gouverneur schriftlich überreichen. Gerüchtwiese verlautet, daß Differenzen zwischen dem Generalgouverneur Derowitch und dem Militärcommandanten Abdullah Pascha bestehen sollen.

Ueber den Präsidentschafts-Candidaten, welchen sich die demokratische Nationalconvention in Chicago zum Oberhaupt der Vereinigten Staaten von Nordamerika auserkoren hat, über Mr. William Jennings Bryan, sind

Feuilleton.

Schlangen-List.

Erzählung von F. Knefelde.
(21. Fortsetzung.)

„Erwin! Welch' ein Gedanke!“
„Lehre mich, eine Adelsheid von Ferbig kennen!“ erwiderte Gerbard.
„Meinst Du, sie habe einen alten Maan geheiratet, um an dessen Seite die züchtige Hausfrau zu spielen und sich mit ihm in die Einsamkeit zu begabren? Hätte sie nach ihrer Verheirathung offenes Haus gehalten, sich alle Genüsse verschafft, die der Reichthum gestattet, ich würde sie weniger beargwöhnen, denn ich glaube, das wäre ihr Zweck gewesen. Ihr Ziel ist aber ein anderes: der unbeschränkte Besitz der Millionen meines Vaters, dafür wollte sie ein paar Jahre opfern. Ich Thor half ihr, ihr Ziel schneller zu erreichen, aber ich hindere sie auch an der vollständigen Ausführung ihres Planes. So lange sie mich in der Nähe weiß, wird sie doch nicht wagen, Hand an ihn zu legen.“
„So willst Du hier bleiben?“
„Ja muß.“
„Und Ludovica?“
„Tröste oder besser vertröste sie!“ stöhnte Erwin. „Gott weiß es, was ich unter der Trennung von ihr, unter all' den Heimlichkeiten und Verwicklungen leide, aber es muß sein, meine nächste Pflicht gehört jetzt meinem armen, verblendeten, gefährdeten Vater!“
Leider ergab sich für Erwin gar keine Möglichkeit, diese Pflicht zu üben. Dagegen er mit seinem Vater in derselben Stadt lebte, war dieser für ihn unerreichbarer, als da viele Hundert Meilen zwischen ihnen gelegen hatten; jeder Versuch, sich ihm persönlich oder schriftlich zu nähern, schlug vollständig fehl, Melanie schien ihnen Gatten wie mit einer Mauer umgeben zu haben.

Keinen besseren Erfolg hatte Gerbard. Er mietete ein Pferd und machte Morgens Spazierritte nach dem Grünwald, aber es gelang ihm nicht, mit Helldorf zusammenzutreffen; er suchte ihn verschiedene Male in seinem Club auf, erfuhr jedoch dort, daß Herr Helldorf seit jenem Abend, wo er so schamlos abgerufen worden, nicht wieder da gewesen sei.
„So wage ich mich in die Höhle des Löwen,“ sagte er endlich entschlossen. „Dein Vater hat mich bei unserer Begegnung eingeladen, ihn in seiner Villa zu besuchen, ich habe ihm zugesagt, bei meinem nächsten Aufenthalt in Berlin zu ihm zu kommen; es ist nur ein Act der Höflichkeit, wenn ich das jetzt thue.“
„Und Du meinst, man werde Dich vorlassen?“ lachte Erwin spöttlich.
„Frau Melanie wird ihre Vorkehrungsmaßregeln besser getroffen haben.“
„Sie kann ja nicht wissen, daß ich in Berlin bin,“ wandte Gerbard ein.
„Ich glaube nicht, daß sie mich unbeobachtet läßt,“ entgegnete Dr. Helldorf, „sehr möglich auch, daß sie den Befehl gegeben hat, jeden Versuch abzuwehren.“
„Dennoch muß es versucht werden,“ war Gerbard's Antwort, und er führte seinen Voratz auf der Stelle aus.
Der Erfolg gab Erwin recht. Der Portier wies ihn unter dem Vorwande ab, Herr Helldorf sei ausgegangen, und die gnädige Frau empfangen in seiner Abwesenheit Niemand. Am nächsten Tage erklärte der Mann mit einem noch weit eifrigeren Gesicht, Herr Helldorf sei unwohl, und als er das dritte Mal vorsprach, ward ihm bedeutet, die Herrschaft stehe im Begriffe, zu verreisen, und er möge sich nicht wieder bemühen. Jetzt schrieb Gerbard auf seine Karte die dringende Bitte, Herr Helldorf möge ihm doch eine Zeit bestimmen, zu welcher er ihn vor seiner Abreise noch sprechen könne, denn er habe ihm sehr Wichtiges mitzutheilen; er bot den Portier, indem er ihm gleichzeitig ein Goldstück in die Hand drückte, die Karte schleunig zu besorgen.
Diesmal sollte seine Behorrelichkeit den Sieg davontragen. Als er von einem Ausgange in das Centralhotel zurückkehrte, um daselbst seine Mahlzeit einzunehmen, übergab ihm der Portier einen Brief, der soeben

von einem Diener für ihn abgegeben worden war. Zu seiner freudigen Ueberraschung erkannte er auf der Adresse die charakteristische, ihm wohlbekannte Handschrift des alten Helldorf. In großer Spannung eilte er in den Speiseaal, überzeugte sich, daß sein Freund, mit dem er dort ein Zusammenreffen verabredet hatte, noch nicht da sei, zog sich in eine durch Vorhänge verhüllte Fensternische zurück und erbrach den Brief.

Derselbe war in höchsten Ausdrücken abgefaßt und begann mit Entschuldigungen, daß er wiederholt abgewiesen worden sei. Seine gute Frau, in deren Hände seine früher abgegebenen Karten gelangt seien, hätte ihm die unvermeidliche Aufregung, die jede Erinnerung an seinen ungerathenen Sohn ihm verursache, ersparen wollen und deshalb Befehl gegeben, auch dessen Freund nicht vorzulassen. Heute aber, wo ihm die Karte durch den Portier überbracht worden sei, hätte es eine kleine Auseinandersetzung zwischen ihm und seiner lieben Melanie gegeben. Gerbard habe ein Recht, von ihm Aufklärungen zu verlangen, er wolle ihm dieselben geben und bitte ihn, heute Abend halb neun Uhr bei ihm den Thee zu trinken.

„Sie hat nicht gewagt, sich der Einladung zu widersetzen, um ihres Gatten Verdacht nicht zu erregen,“ überlegte Gerbard, den Brief sinnend in der Hand haltend; „nun wird sie jede Uebersicht zwischen mir und Helldorf zu verlieren wissen und hofft, ich werde es in ihrer Gegenwart nicht wagen, dem verblendeten Manne die Augen zu öffnen. Sie soll sich getäuscht sehen. Nichts wird mich hindern, ihre Schmach und ihre Schuld ihr in's Gesicht zu schleudern; endlich, endlich ist die lang ersehnte Stunde der Abrechnung gekommen!“

Ausblinckend gewahrte er jetzt in dem ihm gegenüber hängenden Spiegel, daß Erwin soeben zur Thür hereingetreten sei. Schnell verbarg er den Brief in der Tasche.

„Er soll nichts davon wissen,“ entschied er bei sich; „die Aufregung während der Stunden, wo er mich draußen in der Villa weiß, wäre zu groß für ihn; er sieht sich ohnehin kaum mehr ähnlich, und ich bin Ludovica für seine Gesundheit verantwortlich. Viel besser, ich komme ihm mit einer vollzogenen Thatsache.“

den amerikanischen Blättern folgende biographische Daten zu entnehmen: Bryan ist am 19. März 1860 in Salem (im Staate Illinois) geboren, seine Eltern waren Besitzer einer Farm. In den Volksschulen von Salem erhielt Bryan seinen ersten Unterricht, bis er im Jahre 1875 in die Whipple-Academy in Jacksonville, Illinois, trat. Dort blieb er zwei Jahre. Im Jahre 1877 fand er in dem Illinois College zu Jacksonville Aufnahme, das er bis zum Jahre 1881 besuchte. Die Schulprüfung hat er mit großer Auszeichnung bestanden. Seine weitere Ausbildung hat er in den Jahren 1881—1883 auf der Rechtsakademie zu Chicago erhalten. Gleichzeitig arbeitete er in dem Rechtsanwaltsbureau des Bundesanwalts Lyman Trumbull. Nach Beendigung der Rechtsstudien ließ sich Bryan als Rechtsanwalt in Jacksonville, Illinois, nieder, wo er verblieb, bis er im Spätherbst des Jahres 1886 nach Lincoln im Staate Nebraska zog und dort Mitglied der Anwaltsfirma Talbot und Bryan wurde.

In seiner neuen Heimat nahm Bryan bald hervorragenden Antheil am politischen Leben. Er wurde zum Mitglied des 52. Congresses der Vereinigten Staaten von Amerika gewählt und zwei Jahre später zum Mitglied des 53. Congresses. Bei dieser Wahl erhielt er 13.784 Stimmen. Nachdem sein zweites Mandat als Mitglied des Repräsentantenhauses abgelaufen war, lebte Bryan in der Absicht, als Candidat für den Bundesrat aufzutreten, die Wiederwahl ab. Er hat zu vielen Fragen, welche die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten beschäftigen, entschiedene Stellung genommen. So ist er z. B. dafür eingetreten, daß die Mitglieder des Bundes-Senats durch directe Volkswahl bestimmt und nicht, wie es zur Zeit geschieht, durch die Legislaturen der einzelnen Staaten gewählt werden. Er ist ausgesprochener Gegner des Schutzzollens und befürwortet die Einführung einer Einkommensteuer, die er zu einer der Grundlagen des Steuerwesens der Vereinigten Staaten gemacht zu sehen wünscht. Bryan ist ausgesprochener Gegner der Wiederwahlbarkeit des Präsidenten und befürwortet die Verstaatlichung des telegraphischen Betriebes, dessen Leitung er dem Postamt untergeordnet und mit ihm verknüpfen zu sehen wünscht. Er hat sich auch für eine strenge Aufsicht der Bundesregierung über Eisenbahngesellschaften und andere Corporationen von öffentlichem Charakter ausgesprochen. Schließlich sei noch erwähnt, daß Bryan Befürworter der schiedsgerichtlichen Beilegung internationaler Zwistigkeiten ist.

Die kretensische Beule.

Konstantinopel, 12. Juli.

Es liegt eine dicke, stickige Luft über Bosporus und goldenem Horn. Aber nicht allein der Südbwind und der Julimonnd sind daran Schuld, nein, auch — und vor Allem — die leidige Politik. Seit einiger Zeit ballt sich wieder unheimlich Gewölke zusammen und droht mit heftiger Entladung. Die Böse der Hauptstadt fühlt das nahe bevorstehende Unheil und hat sich erschreckt zurückgezogen auf ihre niedrigsten Curie. In der Bevölkerung herrscht Bangigkeit und Unruhe, in den Kreisen der Regierung gelinde Verzweiflung, beinahe Verzweiflung; unter den fremden Diplomaten ist geschäftiges Treiben bemerkbar, das nach außen hin aller Einigkeit markieren soll, im Innern aber mehr als einmal dem gegenseitigen Händelkreuzen gilt.

Dieses Kreta! ... Vor beinahe zwei Jahren schrieb ich an dieser Stelle: „In Kreta liegt der Jüdenstamm, der mit Aufmerksamkeit behütet werden muß, auf daß sein Entkommen nicht weite Kreise berühre!“. ... Damals ward mir aus intim eingeweihten Kreisen das Gerücht zugetragen, welches seitdem mehr als einmal die Runde durch die europäische Presse gemacht hat, das Gerücht nämlich: daß zwischen England und der Türkei Verhandlungen über den Umtausch Kretas gegen Cyprien, bei Draufzahlung eines Kaufschillings von 12 Millionen Pfund Sterling, schwebten. Das Gerücht über die Vorverhandlungen nicht hinausgelangte. Obgleich die türkische Regierung von Kreta gar keine Einkünfte und Vorteile, sondern bloß die größten Sorgen hat, würde der Sultan doch um keinen Preis freiwillig auf die Insel verzichten, für die er seit jeher ein seltenes Wohlwollen bezeugt hat. Andererseits würden auch die Kretenser nicht unter englische Herrschaft kommen wollen, wenn sie einmal erst die türkische abgestülpt.

Dit und oft habe ich während der letzten zwei Jahre, als Unruhen Syrien, Armenien und Macedonien erschütterten, die Aufmerksamkeit auf Kreta gelenkt und die kretensische Beule eine größere Sorge des Reiches genannt als alle anderen. Wie man an ein krankes Kind viel mehr Sorgfalt und Bärtlichkeit verwendet als an ein gesundes, so hat der Sultan sich immer mehr als um jede andere Provinz seines Reiches gewührt, in Kreta Ordnung und Zufriedenheit zu schaffen und diese Insel durch die weitestgehenden Privilegien, durch eine beinahe an Autonomie heranreichende Selbstverwaltung in ihren höchsten Erwartungen zu befriedigen. Die Kretenser waren aber niemals zu befriedigen, und schon unter den Alten hieß es sprichwörtlich: „Falsch, faul, frieblos, wie ein Kretenser.“

Vor zwei Jahren fing diese kretensische Beule, nach einer längeren Pause, wieder zu eitern an. Damals war der jetzige Handelsminister, Mahmud Djelaleddin Pascha, Generalgouverneur der Insel. Er war dort höchst unbeliebt und suchte selbst, daß seine Position unhaltbar sei. Er bat um seine Abberufung, erhielt sie aber nicht. Er war einer derjenigen Wallis von Kreta, die dort am längsten ausblieben. Die Kretenser ihrerseits richteten fort und fort die Bitte nach Konstantinopel, den Mahmud Djelaleddin abzurufen. Als weder die Bitte des Paschas selbst, noch die Bitten

Anscheinend ganz unbefangenen ging er dem Freunde entgegen und sagte während des Speisens wie beiläufig: „Wirst Du mir zürnen, wenn ich Dich heute Abend allein lasse, Erwin? Ich habe ein paar ehemalige Kameraden getroffen, und sie haben mich eingeladen, sie nach der militärischen Gesellschaft zu begleiten. Der angemeldete Vortrag über Kriegsspiele interessiert mich.“

„Aber ich bitte Dich dringend, laß Dich nicht föhren,“ entgegnete Erwin lebhaft; „es ist mir sehr angenehm, wenn Du einmal etwas zu Deiner Unterhaltung thust, Du bringst mir gar zu große Opfer.“

„Und Du, Erwin, wo bleibst Du? Willst Du nicht ein Theater besuchen?“

Er schüttelte den Kopf. „Laß mich, ich vermag es nicht. Ich werde einen langen Brief an meine arme Ludovica schreiben und — sie vertrösten. Auf wie lange?“

„Laß den Muth nicht sinken. Wer weiß, wie bald sich Alles wenden kann. Stoßen wir darauf an!“ Er erhob das Glas; zögernd that ihm Erwin Beifall.

„Du warst heute wieder draußen?“ fragte er. Gerhard nickte. „Und bist natürlich wieder abgemiesen worden,“ fügte er hinzu; „ich mußte es ja.“

Beide standen vom Tisch auf. „Auf frohes Wiedersehen!“ sagte Gerhard und verließ schnell den Speisetisch.

Ein vaterländisches Drama.

Ich weiß nicht, ob es Andern auch so geht, mir aber schien ein eigener Hauber über Hermannstadt zu liegen, wenn ich manchmal Nachts durch die stillen, windeligen, alterthümlichen Straßen wandelte, zu den Siebeln ihrer Häuser hinaufschaute, um die das Mondlicht seine Schleier wab ... Und wenn dann auf dem „Großen Ring“ eine Nachtigall schlug — ich weiß nicht, ob die prächtige Sängerin noch lebt! — wenn das Wasser der Brunnen rauschte, das Laub in den Bäumen leise, wie im Traume flüsterte, der Duft der Blumen mich umschmeichelte; wenn der ehrsame, fried-

des Volkes nuzten, verließen einige kühne Leute, den Unbeliebten aus dem Wege zu räumen. Der Bedrohte kam mit einer leichten Verwundung davon und wurde abberufen. Zu spät, denn die revolutionäre Aera war durch einen Mordveruch eröffnet worden, und die Revolutionäre wollten nicht mehr zurück, hielten ihre Zeit für gekommen, als sie die türkische Reiches hörten, das nun in allen Winkeln anhub, als sie die türkische Regierung sich in Macedonien, Syrien und Armenien in blutigen Kämpfen militärisch, finanziell und moralisch schwächen sahen. Es half nichts mehr, die die Pforte nun einige ihrer besten Staatsmänner und Militärs, die gemäßigtesten Pacificationskünstler und Administratoren nach Kreta sandte. So lange Dschewad Pascha noch Großvezir war, hielt sich die Angelegenheit in der Schwebe. Dschewad Pascha war einmal in einer revolutionären Zeit in der Schwere. Dschewad Pascha war einmal in einer revolutionären Zeit in der Schwere. Dschewad Pascha war einmal in einer revolutionären Zeit in der Schwere. Dschewad Pascha war einmal in einer revolutionären Zeit in der Schwere.

Seit damals tobte der Bürgerkrieg in Kreta offen und immer stärker, und kein Tag verging mehr, ohne daß Christenblut und Türkenblut den Boden tränkt. Es ist dort charakteristisch geworden, daß man einen Mord immer als Glaubensmord betrachtet. Wenn in einem Dorfe ein Christ oder eine Türke ermordet aufgefunden wird, so heißt es sofort, ein Türke oder Christ war der Mörder. Und anderen Tags folgt die Rache, indem irgend ein Christ oder Türke an anderer Stelle ermordet wird. Man kann dies als Blutrache bezeichnen — als Blutrache, die nicht zwei Familien, zwei Stämme, sondern zwei große Völker an einander üben in alle Ewigkeit und Endlosigkeit.

Die Situation der Türken in Kreta ist eine äußerst kritische geworden, nachdem der dortige Militärcommandant Abdullah Pascha, den der Sultan viel zu früh als Sieger über die Revolution betrachtete und mit dem Marschallrang besetzte, den schlaunen Kretensern achlos in die Falle gegangen ist und Niederlage um Niederlage erleidet. Die Unruhen in Kreta wirken nicht bloß auf Armenien und Macedonien herausfordernd, sondern auch auf die bisher treuesten christlichen Unterthanen des Sultans — auf die Griechen. Einen armen griechischer Cigarrenhändler, der kein Kretenser ist, hörte ich sagen: „Alles gäbe ich her, meine Bude, meine Waaren, meinen letzten Pfarrer und mein letztes Hemd, wenn ich Kreta griechisch sehen könnte.“ In den Kreisen der Griechen beginnt jetzt ebenfalls jener für die Türkei gefährliche Geist des Unmuths umzugehen, der den Türken in Armenien und Macedonien im vorigen Jahr so viel zu schaffen gemacht hat.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Juli.

(Betrachtung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Alt-Rodnaer Einwohner Jakob Petras für den Alt-Rodnaer Bezirk des Districts Nagober Comitales mit der ständigen landwirthschaftlichen Bericht-erstattung betraut.

(Ministerieller Dank.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Ragnyherzer quiescirten röm.-kath. Pfarrer Alois Fülöp, der der Marobascher röm.-kath. Mädchenschule als Millenniums-Stiftung tausend Gulden spendete, Anerkennung und Dank ausgesprochen.

(Waldfest.) Uebermorgen, Sonntag den 19. d., werden der Hermannstädter bürgerliche Scharschützen-Verein und die Hermannstädter freiwillige Feuerwehrr ein gemeinsames Waldfest abhalten, wobei der Schützen-Verein ein Stern-Schießen veranstaltet. Das Programm für dieses Waldfest ist folgendes: Sonntag den 19. d., 8 Uhr Früh, Versammlung der Schützen mit Stügen und Schützenzeichen auf der Breiterpromenade; 1/9 Uhr Eintreffen der Feuerwehrr bei der Wälderpromenade; 1/9 Uhr gemeinschaftliches Abmarsch mit Musik in den Jugenwald; 10/1/9 Uhr Eröffnung des Sternschießens bis 1 Uhr; von 1 bis 2 Uhr Mittagspause; 2/1/9 Uhr Fortsetzung des Schießens; 3/1/9 Uhr Schluß desselben und Preisvertheilung. — Um 2 Uhr findet ein gemeinschaftliches Mittagmahl statt, wozu Anmeldungen beim Oberbürgermeister Karl Moserdt oder Unterschützenmeister Samuel Otto bis Samstag den 18. d., Abends 8 Uhr, entgegengenommen werden. — Nachmittags: Tanz Unterhaltung, Abends: Feiertanz mit Musik.

(Militär-Schwimmschule.) Sonntag den 19. d. von 9 bis 11 1/2 Uhr Vormittags spielt die Musik des k. und l. Infanterie-Regiments Nr. 31 bei günstiger Witterung in der Militär-Schwimmschule.

(Im Josefsgarten) wird die Tiroler Sängergesellschaft J. Lückl, die aus drei Damen und zwei Herren besteht, morgen Sonntag und Montag bei freiem Eintritt sich produciren. Beginn 8 Uhr Abends.

(Berliner Gewerbeausstellungen-Fahrkarten.) Jene geehrten Leser unseres Blattes, welche die Berliner Gewerbeausstellung zu besuchen beabsichtigen, oder sonst, irgend eine Studien-, Bergnügungs- oder Geschäftsreise nach oder über Berlin vorhaben, werden in ihrem eigenen Interesse aufmerksam gemacht, daß bis October 1. J. besonders er-

mäßigte Fahrtscheinhefte zur Fahrt nach Berlin und zurück ausgegeben werden. Diese Fahrtscheinhefte sind 30 Tage gültig, berechnen sich auch zur Benutzung der Eisenbahnen (mit entsprechender Wagenklasse) und sind Fahrtscheinhefte zulässig. — Für Reisen nach anderen Gegenden Mitteleuropas oder für solche Reisen, bei welchen der Termin von 30 Tagen zu kurz ist (z. B. Habereisen) gibt es, ebenfalls ermäßigte Fahrtscheinhefte, mit 60-tägiger Gültigkeit, bei welchem die Reiseroute ganz nach Belieben des Reisenden zusammenzustellen kann. Auskünfte ertheilt (brieflich nur, wenn Retourporto befreit) das Fahrkarten-Stadtbureau in Kronstadt, wo auch die Fahrtscheinhefte zu bestellen sind.

(Die staatlich subventionirte Leder- und Schuhmacher-Industrie-Fachschule in Hermannstadt) kann bereits auf ein Jahr erfolgreicher Thätigkeit zurückblicken. Das erreichte Resultat ist ein bereicherter Beweis für ihre Existenz-Berechtigung und gewährt eine sichere Bürgschaft für ihre weitere Entwicklung und gemeinnützige Wirksamkeit. Das nächste Schuljahr beginnt am 1. September l. J. Die Einschreibungen dauern vom 28. August bis inclusive 4. September. An der Schule sind 4 Stipendien zu 60 fl. — in monatlichen Raten zu 5 fl. — zu begehren. Die diesbezüglichen Gesuche sind beim Präses des Ausschusses-Comitales, Herrn Professor Martin Schuster bis 1. September einzureichen, wobei auch die Einschreibungen erfolgen und etwaige Aufschlüsse bereitwillig ertheilt werden.

(„Grüne“ Redaktionsgeheimniß.) Wir sind in der Lage, ein Schreiben, das in den letzten Tagen der Redaction der „Kronstädter Zeitung“ zugeing, auch unseren Lesern mittheilen zu können. Es lautet, wie folgt: „Ich erlaube mir, die Aufmerksamkeit der löblichen Redaction auf das nationalverrätherische Treiben des Hermannstädter v. Landeskirchenseminars aufmerksam zu machen. Unter Aufsicht des k. ung. Schulinspectors sind drei „grüne“ Professoren, nämlich die Herren Dr. Cassius, Dr. Scheiner und Josef mit 40 Seminaristen zur Millenniums-Ausstellung nach Budapest, natürlich nur zur Belustigung und Bereicherung des dortigen jüdischen Pöbels, gefahren. Selbstverständlich kann dieses Unternehmen nicht gut genug festgenagelt werden und es ist für mich außer Frage, daß die löbliche Redaction von der Hochwürde des sächsischen Patriotismus aus ihren gemäßigten Einfluß dazu verwenden wird, daß ein solches nationallose Treiben zum mindesten für die Zukunft, d. h. über weitere 1000 Jahre unmöglich gemacht wird. Ebenso muß ich darauf aufmerksam machen, — soß fräudt sich meine Feder, es niederschreiben — daß sogar Kronstädter Obergymnasialisten unter Aufsicht ihres Directors nach Budapest zur Ausstellung geschickt sind. Diefelben werden zwar den Schmutz unserer recipirten Budapest Freunde hinterher durch eine Fortsetzung ihrer Reise nach den classischen Gärten Italiens abwaschen. Doch die Thatsache, daß sie überhaupt zur Millenniums-Ausstellung gefahren sind, ist für das Kronstädter-Gymnasium so beschämend, daß bei mir die Frage aufgetaucht ist, ob es sich nicht empfehlen werde, eine Anstalt, die solchen Geist züchtet, sofort aufzulösen. Denn lieber kein Gymnasium, als ein solches, welches seine Schüler zur Verberlichung der jüdischen Ausstellung in Budapest erzieht und verführt. Wenn Sie, löbliche Redaction der „Kronstädter Zeitung“, diese niederschmetternden Thatsachen nationalen Niederganges, verbrämt mit ihrer bekannten Wahrhaftigkeit und ohne irgendwelche Entstellung, wie man das bei Ihnen nun schon gewohnt ist, dem Weltall verkündigen, dann find Sie zweifellos die Retterin der Sache aus allen ihren Nöthen. — Mit landesbräuchlicher Hochachtung. Adori, Anfang Juli 1896. — Im Namen sächsischer Bürger und Patrioten — ...“

(Selbstmord.) Samuel Siebhardt, Brodbäcker, hat sich heute, Vormittags 10 Uhr, vis-à-vis der Baumhülle im Jungen Walde mittels eines Revolverschußes entleert. Derselbe gab in einem zurückgelassenen Schreiben an, daß Gram und Kummer ihn zum Selbstmörder machten.

(Schadenfeuer.) Heute Früh 1/6 Uhr verkündeten die Glocken einen Brand in der Vorstadt. Bis die rasch versammelte Feuerwehrr kammt dem Train auf der Brandstätte erschien, war auch das Object, eine in der Schmeigergasse Nr. 3 liegende hölzerne Scheune mit einem darunter befindlichen Stalle, ein Raub der Flammen. Der Beschädigte Juon Koloban hatte jedoch in dieser Scheune fast keine Vorräthe, erleidet daher, weil das Object versichert war, einen kleineren Schaden. Die Ursache dieses Brandes konnte bisher nicht erhoben werden.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der Dechant des heiligen Collegiums der Cardinale, Cardinal Rafael Monaco la Ballotta am 15. d. in Ngerola bei Neapel, wohin er sich aus Gesundheitsrücksichten begeben hatte. — Geheimrath Refulö von Stradonitz, Professor der Chemie in Bonn, am 13. d. im Alter von 67 Jahren, — der Ogel-Wirtuose Karl Ambrus am 13. d. in Hamburg im Alter von 47 Jahren, — der durch zahlreiche Dichtungen in plattdeutscher Mundart bekannte Bürgermeister Emanuel Gurlitt in Julum am 14. d., — der frühere Director der Tierärztlichen Hochschule zu Hannover Geheimrath Medicinalrath Professor Karl Günther am 14. d. auf der Domäne Winne bei Bernshausen, — der ehemalige Bibliothekar am Petersburger kaiserlichen botanischen Garten Ferdinand v. Herder, der letzte männliche Nachkomme Johann Gottfried von Herder's, am 12. d. in Grünstadt in Baiern.

(Devaluierung beschädigter Silbergulden.) Der Finanzminister hat am 4. d. eine Verordnung erlassen, wonach die an die Staatscassen an Zahlungsfähigkeit oder zur Einwechslung gelangenden durchlöcher-

te Opfer dargebracht werden mußten. Der kostbarsten eines war Frau Balk, die liebreizende Frau, nach deren Befehl der Wütherrich ledigte und die erbärmlichsten Mittel anwendete, um sie zu erringen, Mittel, die der Besizer nicht anwenden darf, ohne verachtet zu werden, die den Fürsten aber, der sich ihrer bedient, dem vernünftigen Urtheile der Geschichte und des aus ihr schöpfenden Dichters überliefern.

Es weht scharfe dramatische Luft in diesem Schauspiel, das ich nicht jenen „Büchdrumen“ zuzählen möchte, die ein wohlverdientes Stilleben in dem Bücherstraßen einzelner Liebhaber führen; ich meine vielmehr, daß es bei guter Darstellung von trefflicher Wirkung auf den weltbedeutenden Brettern wäre, wie es denn, bin ich gut unterrichtet, bereits mit großem Erfolge aufgeführt worden. Diese Menschen, die vonhardt geschaffen, sind keine Schablonen, die Charaktere sind kräftig gezeichnet, der tolle Wütherrich hat den stolzen, stahlharten Gegenbild, Weibchen Gabor; die schone, in ihrer keuschen Strenge imponirende Frau Balk, die rubig, mit antiker Größe in den Tod geht, um nicht dem Begehren des Fürsten zum Opfer zu fallen, diese erste freie Todte im freien Hermannstadt!; die leichtblütige Frau Köß, mit jenem Tropfen Gift im Herzen, der manches Weib so dämonisch anziehend und abstoßend macht, und die arme Agnetha Waffling, die dem persönlichen Hauber des Wütherrichs unterlag.

Daß vonhardt seinen Zwecken entsprechend sich dichterische Freiheiten bezüglich der historischen Thatsachen erlaubt, ist sein Recht; wenn ich etwas aussetzen sollte an dem schönen Werk, so wäre es die manichmal allzu moderne Sprache, wiewohl ich mir nicht verhehle, wie schwerer es ist, der Sprache ein der Vergangenheit entsprechendes Gepräge zu geben, ohne in Maniertheit zu verfallen — ein Fehler, dem selbst ein Dichter vom Range Dahn's nicht immer ausweichen konnte. In diesem Falle aber will mir scheinen, daß in einem Drama, das im 17. Jahrhundert spielt, die Anrede „Sie“ oder Fremdwörter, wie „ungalant“ u. allzumogen sind und daß sonst so treffende Colorit föhren. Doch will dieser Mangel sicher wenig bedeuten gegen die Fülle poetischer Schönheiten, die vonhardt's Drama bietet, gegen das lebendige, dramatisch bewegte Bild, das er mit sicherer Hand, mit dem Geiste und dem Herzen eines echten Dichters gezeichnet.

Wien, im Juli 1896. O. C. Waldau.

*) Schäßburg. 1896. Verlag von J. Hermann (Erich Teutlich)

zurück
giltig
rechender
Für
bei
gibt es
welchem
werden
beilieg
die Fahr
Schuh
bereits
Resultat
bet eine
ge Wirt.
er l. J.
clusive
fl. — in
Erfolge
Hüften
ngen er
in der
Kron
können
läßlichen
äter ev.
s. k. ung.
Herren
lern zur
ung und
ständig
nd es ist
warte des
den wird,
it, d. h.
sich darauf
reben
Directors
war den
eine Fort
n. Doch
ren sind,
die Frage
ie solchen
als ein
wärtliche
tion der
nationalen
und ohne
obst ist,
die Sachien
K-dori,
noten —
hat sich
en Wolke
gelassen
chten.
die Glocke
sammt
ne in der
der befand
do von
weil das
Brandes
collegiums
h. d. in
hätte, in
in Bonn,
am d. ruf
kollektive
Emanuel
Hierarch
for Karl
— der
Wartfried
er Finanz
der Staats
höchsten
ines war
schlechte
telle, die
die den
heite der
ich nicht
leben in
daß es
deutend
der Post
ffen, sind
Wüstling
die schöne,
am antiker
am Pfer
die leidt
des Weib
Wassius,
Freiheiten
sch etwas
al adzu
ist, der
ohne in
von Range
will mir
Ansprache
und das
wenig be
ma bietet,
er Hand,
da u.

Silbergulden, oder solche, die augenscheinlich nicht in Folge der normalen Circulation mindergewichtig geworden sind, für den weiteren Verkehr unbrauchbar gemacht, beziehungsweise mit der Scheere eingeschnitten und der Partei zurückgegeben werden müssen. Solche minderwertige Silbergulden, die an den Staatscassen nicht angenommen werden, sind auch im Privatverkehr nicht anzunehmen. Auf Wunsch der Partei werden dieselben innerhalb eines Jahres, d. i. bis zum 4. Juli 1897 von der Kremnitzer Münze nach Rohgewicht, und zwar das Kilogramm Münzmaterial mit 60 fl. in unbeschränkter Anzahl eingelöst; die Staatscassen übernehmen die Vermittlung der Sendungen.

(Mord.) In der Gemeinde Macsa des Araber Comitats hat am 13. d. Abends der Tagelöhner Theodor Buczura den Nachtwächter des Dorfes zu erschließen versucht, weil derselbe Frau Buczura wiederholt gegen die Mißhandlungen ihres rabiotten Gatten in Schutz genommen hat. Der Schuß ist jedoch fehlgegangen. Buczura suchte nun das Weite. Er eilte vor das Haus, in welchem seine seit einem Jahre von ihm getrennt lebende Frau wohnte und feuerte durch das Fenster einen Schuß auf diese ab. Diesmal hat die Kugel getroffen. Frau Buczura war sofort eine Leiche. Der Mörder ergriff die Flucht und es ist der Polizei bisher nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

(Verhaftete Auswanderungsagenten.) In Homonna gelang es dem dortigen Stabrichter, drei in der Umgebung herumreisende Auswanderungsagenten, Samuel Grossmann, Julius Kleier und Moriz Baskowitsch dingfest zu machen; er übergab dieselben dem Homonnaer Bezirksgerichte, welches sie zu je zweimonatlicher Kerkerstrafe und außerdem zu einer Geldbuße von je 2000 fl. verurtheilte.

(Panik in einer Menagerie.) Aus Esseg wird vom 14. d. gemeldet: Seit einiger Zeit hält sich in unserer Stadt die Menagerie Kopecky auf, in welcher Hrn. Kopecky mit mehreren Panthern und einer mächtigen Löwin Productionen vornimmt. Für Sonntag und Montag wurde eine „Klabriaspantier im Löwenthale“ angefündigt und thatsächlich fanden sich die Schriftsteller der „Sabolonischen Presse“ Franz Dpatril und Rudolf Tracikiewicz, die, umgeben von so unheimlichen „Kibigen“, ein Spielchen im Löwenthale wagten. Die Löwenthaldigerin Hrn. Kopecky ging zuerst in den Käfig, die genannten Herren folgten ihr und das Spiel begann. Eben hatte Dpatril seinem Partner ein zaghaftes „Contra“ gegeben, als die Löwin, die bisher schelen Blickes die Eindringlinge betrachtet hatte, mit einem Satze über Hrn. Kopecky hinweg und auf Tracikiewicz zusprang. Dieser hatte den Kopf rasch abgewendet, so daß die Löwin statt des Tracikiewicz mit der mächtigen Brante — den Tisch traf, dann auf die Füße des noch immer sitzenden Tracikiewicz herabglitt und ihm mit der Tazge einen Fuß verkrachte.

In den Reihen des Publicums entstand nun eine ungeheure Panik, ein obenbetäubendes Kreischen und Schreien, und während Alles dem Ausgange zuschürzte, jagte Hrn. Kopecky die erbohte Löwin von den zu Tode erschrockenen Klabriaspantieren, worauf diese den Käfig verließen. Kaum zehn Minuten später trat Tracikiewicz in Begleitung des Hrn. Kopecky abermals den Käfig, diesmal wurde er aber von der Löwin vollständig ignoriert. Als das Publicum, welches massenhaft in den Glacisanlagen promenirte, die freischwebende Menge aus der Menagerie flüchten sah, nahm auch dieses, in der Meinung, eine Bestie sei entporen, Reißaus und in wilder Hast ging es nun der nahen Ortschaft zu. Glücklicherweise gab es außer einigen Hautabstürzungen bei der Panik keinen ernstlichen Unfall.

(Mädchenraub.) Aus D-Becke wird gemeldet: Um die Günst der schönen Sophie Urtsits bewarben sich gar viele Bauernburschen, darunter auch der Schmied Mladun Gjeschanov und dessen Bruder Marko. Das Mädchen entschied sich nach reiflicher Erwägung für Mladun Gjeschanov und im Herbst nach der Weinlese sollte die Hochzeit gefeiert werden. Die übrigen beherzten Freier waren dem glücklichen Bräutigam nicht wenig neidisch; am mühselhaftesten gerethete sich aber sein älterer Bruder Marko, der sich gleichfalls unter den Bewerber befand. Er schwor dem Mädchen Rache und am 11. d. Abends führte er seinen schrecklichen Plan aus. Als die schöne Sophie aus einem Geschäftslocale trat, in welchem sie verschiedene Einkäufe gemacht hatte, wurde sie von mehreren Burschen gefaßt und auf einen bereitgehaltenen Wagen geworfen. Geknebelt, wurde sie von Marko in eine entlegene Hütte entführt, wo sie erst am 14. d. von Gendarmen aufgefunden wurde. Die Kerkerlinge befinden sich nach den erlittenen Mißhandlungen in einem erbärmlichen Zustande. Die Mädchen- und Ehrenräuber wurden verhaftet.

(Mord an Zwillingen.) Am 15. Mai 1893 gebar die aus der Provinz nach Budapest überfahrene Erzieherin Wiszla H. Zwillinge, welche einige Tage nach ihrer Geburt in der Nacht vom 17. auf den 18. Mai tot aufgefunden wurden. Der Verdacht wurde regt, daß die Mutter selbst es war, welche die Kinder getödtet hat. Die gerichtszugänglich vorgenommenen Obduktion der Leichname der beiden Säuglinge wies Erdrösselung als Todesursache aus. Die H. wurde in Unterdrückung gegeben und wegen vorläufiger Tödtung (§. 279 Str.-G.-B.) in den Anklagestand verlegt. Sie leugnete sowohl in der Unterdrückung, als auch anlässlich der Schlussverhandlung die ihr imputirte Handlung auf das Entschiedenste. Da jedoch die Umstände gegen sie zeugten, wurde sie, nachdem auch ihr Geisteszustand gerichtszugänglich als normal befunden worden war, vom Budapest. königl. Strafgerichtshof wegen des Verbrechens der vorsätzlichen Tödtung (§. 279 Str.-G.-B.) zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die Budapest. königl. Tafel hob dieses Urtheil auf und wies den Gerichtshof an, den justizärztlichen Senat darüber zu befragen, ob nicht etwa auch eine andere Todesursache als Erdrösselung konstatiert werden könne, was der erwähnte Senat verneinte. Ein Grund dessen wurde die Wiszla H. anlässlich der zweiten Schlussverhandlung (Vorherrschender Gerichtsrath Dr. Fidor Baumgarten) abermals zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der von Amts wegen bestellte Verteidiger, Advocat Ladislav Mojcs, führte aus, daß hier §. 280 Str.-G.-B. (vorsätzliche Tödtung mehrerer Menschen), nicht angewendet werden könne, da die Jadicatur unter „mehreren“ wenigstens „drei“ Menschen verleihe. Der Gerichtshof acceptirte diese Ausführungen. Die Budapest. königl. Tafel jedoch änderte das erstinstanzliche Urtheil ab, sprach die Angeklagte Wiszla H. der vorsätzlichen Tödtung mehrerer Menschen (§. 280 Str.-G.-B.) schuldig, und erhöhte die Freiheitsstrafe bei Anwendung §. 92 Str.-G.-B. auf zehn Jahre. Am 14. d. wurde dieses Urtheil der königl. Tafel publicit. Staatsanwalt und Verteidiger meldeten die Berufung an. Der Angeklagten wurde das Urtheil schon vor einigen Tagen im Gefängnisse des Pappier kön. Bezirksgerichtes, wo sie sich zur Zeit in Haft befindet, verkündet. Sie appellirte ebenfalls.

(Der Mord in Szadany.) Anfangs Januar l. J. wurde in einem Orban nächst Szadany der Bäckermeister Michael Gergely erschlagen aufgefunden. Es gelang der Gendarmen, den Thäter in der Person des beschäftigungslosen Tagelöhners Josef Sipos zu ermitteln. Sipos, der von Gergely einmal im Wirtshause Prügel erhalten hatte, wollte sich an Gergely rächen. Er lauerte dem Bäckermeister auf der Landstraße auf und erschlug ihn dort mit einer Stange. Bei der Schlussverhandlung war Sipos seiner That vollkommen geständig. Das Urtheil lautete in allen drei Instanzen auf lebenslängliche Zuchthausstrafe.

(Wiener Nachrichten.) Vom 15. d. wird aus Wien berichtet: Der Veterinärarzt Korista feuerte heute auf seinen Professor Schindella einen Revolver schuß ab. Professor Schindella ist ziemlich schwer an der Schulter verletzt. Der Attentäter wurde sofort verhaftet. Korista gestand, den Anschlag aus Rache verübt haben, weil ihm der Professor schlechte Noten gegeben hatte. Korista wurde wegen verdächtigten Mordes dem Landesgerichte eingeliefert. Er war zum 6. Dragoner-Regimente officirte und sollte, da er die Prüfung nicht bestand, als gewöhnlicher Mann drei Jahre dienen. Dies der Hauptgrund des wahnwitzigen Verbrechens. Der verwundete Professor ist Nachmittags in's Spital gebracht worden, da sich sein Zustand verschlimmerte. — Heute um 12 1/2 Uhr Mittags wurde

in der Ersten Oesterreichischen Sparcasse ein junger Mann angehalten, der eine Einlage von 7000 Gulden machen wollte. Er ist verdächtig, gestern den Diebstahl in der Postparcasse begangen zu haben. Die polizeilichen Erhebungen haben ergeben, daß der Dieb an der Casse des Postamtes 9000 Gulden in Tausend-Roten und die übrigen tausend Gulden in Silber erhalten hat. — Bei einem Neubau im VII. Bezirke stürzte heute Nachmittags ein Stühlfuß des Erdgeschosses durch Bruch ein, wobei die auf dem Gerüst befindlichen 9 Arbeiter in die Tiefe gerissen und verkrüppelt wurden. Als man sie ausgegraben hatte, war ein Arbeiter todt, 5 leicht, 2 schwer verletzt, ein Arbeiter blieb vollkommen ohne Beschädigung. Der Vorfall erregte großes Aufsehen und hatte eine große Menschenansammlung zur Folge.

(Zur Warnung.) Nach einer der „Pol. Corr.“ aus amtlicher Quelle zukommenden Mittheilung ist kürzlich eine Anzahl galizischer Auswanderer auf der Küste von Brasilien in Genoa eingetroffen und haben die officiell beglaubigten Auslagen der heimkehrenden Emigranten neuerlich die triste Lage der Auswanderer in Brasilien drastisch gekennzeichnet. Alle Bemerkungen sind darüber einig, daß die Grundstücke, welche den in Brasilien Eingewanderten überlassen werden, aus Sümpfen und für die Production von Getreide ungeeigneten Flächen bestehen, daß die Urbarmachung derselben bei einer den galizischen Bauern ungewohnten Kost geradezu unerreichbar ist, daß die Auswanderer unter dem Einflusse des Klimas und der Entbehrungen, denn das Brod kann nur für theures Geld beschafft werden, dem Untergange ausgesetzt sind und daß nur diejenigen mit heiler Haut davonkommen, welche ihre tägliche Nahrung durch Arbeit bei Bahnbauten, in Steinbrüchen u. dergleichen, sowie daß sich Alle nach ihrer in leidenschaftlicher Weise verlassenen Heimat zurücksehnen. Dieses Ziel ist jedoch aus dem Grunde schwer erreichbar, weil die Colonien von Truppen besetzt sind, auf ein Verlassen jener gesundheitsgefährlichen Länder in vorzuein verzielen müssen.

(Abgekört.) Am 12. d. stieg der 29-jährige Conditor Karl Krudenhauser aus Ruffein in Begleitung eines Freundes aus Ruffin auf das 2000 Meter hohe Ruffin Horn. Am Abend stiegen Beide nach St. Johann ab. Krudenhauser entfernte sich vom markierten Wege, um Alpenblumen zu pflücken, stürzte über einen Felsen und wurde mit zerschmetterten Gliedern tot aufgefunden.

(Schones Pferd.) Am 15. d. Morgens raste in Hamburg ein durchgegangenes Pferd in eine Schaar von Mädchen, welche eben zur Schule gingen. Ein achtjähriges Mädchen erlitt durch einen Hufschlag einen doppelten Schädelbruch und blieb sofort todt; drei weitere Mädchen wurden schwer verletzt.

(Als Doctor der Medicin) promovirte vor einigen Tagen in München der bayerische Major a. D. Adolf Hobe, der in Freiburg und München studirt und das Approbations-Examen im letzten Semester bestanden hat. Die Promotion erfolgte summa cum laude.

(„Schule und Haus.“) Der Schluß des Schuljahres ist da — manch' junger Mensch steht vor der großen Frage: „Was nun!? Die Eltern haben über die Zukunft ihrer Kinder zu entscheiden; sie sollen das nicht, ohne ständige Beweiserforschung. „Schule und Haus“ gibt hierzu Anleitung und wir empfehlen allen unseren Lesern den Inhalt des Jubiläumfestes dieser Zeitschrift. Inhalt: Zur Berufswahl. Von J. R. — Einige Gedanken über die Erziehung. Von Ignaz Hartmann. — Abhärtung und Gesundheit. Von Wilhelm Teich. — Aus der Kinderwelt: Kindermund. — Gelehrte Bestimmungen: Schulordnung. — Beurtheilungen: Erzählungen. Von Karl Adelstein. — Segen ist der Mühe Preis. Von Ferd. Heibhardt. — Junge Liebe. Von Heinrich Dieter. — Im Stubirftädlein. Von Josef Widner. — Sprechhalle: Mittheilungen und Auskünfte. — allerlei Wissenswertes. — Erzählungen: Die Bergsee. Von Albert Walden. — Den Großen für die Kleinen: Der grüne Himmel. Von Franz Czech. — Biene und Hummel. Von J. Gertler.

(Hilfe beim Hufschlag.) Zur Zeit werden bei allen deutlichen Truppendeilen durch Aerzte Verletzungen erteilt, wie bei Symptomen von Hufschlag helfend einzugreifen sei. Bei der Wichtigkeit dieses Gegenstandes für Alle, besonders für Arbeiterkreise, ist es von Bedeutung, auch an dieser Stelle der ersten Hilfeleistung Aufmerksamkeit zutheilen zu lassen. Die äußeren Zeichen von Hufschlag und Sonnenhitze sind: brennender Durst, Schwindel, größere Mattigkeit, schwacher Pulsschlag, trockne geröthete Haut. In diesen Fällen muß der Patient an einen möglichst kühlen Platz ruhig hingelegt werden. Seine Kleider müssen geöffnet werden und er muß Wasser zum Trinken erhalten. Dann geht der Anfall meist bald vorüber. Läßt man diese Mittel unbeachtet, so kann der Kranke leicht das Bewußtsein verlieren. Dann geht der Athem in schnellem Tempo und der Puls ist kaum fühlbar. Bald beginnen Glieder- und Gesichtszuckungen und leicht kann ein Herz- oder Lungenstillstand dem Leben ein Ende machen. So schnell wie möglich muß auch ein Arzt hinzugezogen werden, Bewußtlosigkeit muß mit allen Mitteln vermieden werden.

(Ein merkwürdiges Naturspiel.) Eine in einem Vogelneß bis zur Reife entwickelte Weintraube, dürfte allgemeines Interesse erregen. Die Traube war — so wird der „Magd. Btg.“ aus Egeln geschrieben — in ein Fliegenknepferneß, das sich im Weinstock auf einem Stämme des Hauses befand, hingewachsen, und die Vögel hatten auf und neben der Traube ihr Lager. Die Wärme des Nestes hat die Entwicklung der Traube derart beschleunigt, daß die Beeren des im Nest befindlichen Theiles der Traube bereits zur vollen Größe ausgewachsen sind, während der übrige Theil der Traube, der außerhalb des Nestes sich befand, kaum ausgeblüht hat und erst winzige Beeren zeigt. — Ein seltenes Vorkommniß aus der Vogelwelt wird der „Berl. Volksztg.“, wie folgt, geschildert: Ein Schwalbenpaar mit zwei flüggen Jungen hat sich in diesem Jahre wiederum in der Krone einer unbenutzten Petroleum-Ampel, die an der Decke des Gastzimmers in der „Gastwirtschaft zum Schwan“ zu Tegeloct angebracht ist, eingenistet. Die reizenden Thierchen fliegen durch die offenen Saathlöcher aus und ein; das laute Treiben der Gäste scheint sie nicht zu incommodiren. Schon im letzten Sommer hatte sich das Schwalbenpaar an derselben Stelle sein Nest gebaut.

(Streit.) Aus Florenz meldet man vom 15. d.: In zwei benachbarten Drißschaften sind die Strohhäckerinnen in Aufruhr getreten und haben die Strohhäcker verbrannt. Die Bewegung scheint sich auszubreiten zu wollen. Die Ortspolizei wurde verfrachtet.

(Hike in Italien.) Man meldet aus Venedig: In Oberitalien herrscht seit drei Tagen außerordentliche Hitze. Mailand, Turin, Bologna, Modena und Padua verzeichnen 36 bis 38 Grad Celsius. In Florenz stieg die Hitze sogar auf 39 1/2 Grad Celsius im Schatten. Es kamen dabeist mehrere Todesfälle in Folge von Sonnenhitze vor.

(Zum Attentat auf den Präsidenten Faure.) Der Attentäter Francois scheint an Verfolgungswahn zu leiden. Die Wirthin des kleinen Hotels in der Rue Cléry, wo Francois seit zwei Monaten wohnt, erzählt, Francois bewachte seine Manuscripte und Papiere mit großer Sorgfalt und glaubte sich immer von der Polizei verfolgt, welche ihm seine Papiere wegnehmen wollte. Nach dem Scandal, den er in der Kammer auführte, sagte er, daß er damit lediglich beabsichtigt habe, den Verfolgungen seitens der Polizei ein Ende zu machen. Als am 15. d. Francois das Hotel verließ, war er sehr ruhig. Nach der Scene, welche Francois in der Kammer herbeiführte, wurde er von einem Spizdiater beobachtet, welcher im Auftrage des Gerichtes ein Gutachten aufnehmen sollte, das aber bis zum heutigen Tage noch nicht erstattet ist. In seinem Verhör benahm sich Francois am 15. d. sehr ruhig. Er erklärte: „Ich bin kein Anarchist, ich hatte niemals die Absicht, das Leben des Präsidenten zu bedrohen, sonst hätte ich nicht die Kugeln aus den Patronen entfernt. Ich wollte bloß die öffentlichen Gewalten veranlassen, eine Ungerechtigkeit gut zu machen, welche

gegen mich begangen worden ist.“ Als die Menge ihn bei der Verhaftung bedrohte und ihn blutig schlug, indem sie dabei schrie: „Auf die Guillotine mit diesem Caserio!“, entschuldigte sich Francois, indem er den erbitterten Leuten beim Cascaben-Restaurant zurief: „Ich wollte den Präsidenten nicht tödten, sondern nur die Aufmerksamkeit auf mich lenken.“ Wie einer officiellen Schilderung zu entnehmen ist, hat die Menschenmenge am 15. d. die Abfahrt des Zellenwagens, in welchem sich Francois befand, zu verhindern gesucht. Die Polizei und die Garbisten hatten Mühe, Francois der erbitterten Menge zu entreißen. In der Balgerei, welche um den Zellenwagen entstand, wurden sechs bis acht Personen verletzt. In der Wohnung Francois' hat man confuse Manuscripte und eine von ihm verfaßte Broschüre „Nieder mit den Raffen!“ vorgefunden, ferner ein satirisches Werk, betitelt „Comödien des Tages“, in welchem verschiedene politische Personen lächerlich gemacht werden.

(Eine Statue für Pasteur.) Zum Andenken an Pasteur soll in Lille seine Statue aufgestellt werden. Ein zu diesem Zwecke gebildetes Comité nahm das Project des Bildhauers Gordinnier an. Das Denkmal wird die Form eines Pylon von drei Metern haben, in welchem die Bronze-Statue Pasteur's, gestützt auf zwei Nischen steht, übertrag von zwei Gestalten ebenfalls in Bronze, welche die Thätigkeit des berühmten Gelehrten veranschaulichen.

(Zwei Millionen Eier.) Man schreibt aus Paris: Die „Assistance publique“, der die Verwaltung aller Wohlthätigkeitsanstalten des Seine-Departement obliegt, hat eine Offerterhandlung für die Lieferung der Eier ausgeschrieben, die vom 15. August 1896 bis zum 15. August 1897 in den Pariser Spitätern benötigt werden. Sie verlangt nicht weniger als zwei Millionen siebenhunderttausend Eier! So viel versorgen die Pariser Kranken im Laufe eines Jahres. Hervorragende Forscher, die nichts Wichtigeres zu thun haben, berechnen, daß diese Lieferung 13.500 Hühner ununterbrochen beschäftigen werde.

(Neue Regeln der Landstraße) stellt ein humoristischer Correspondent der englischen Zeitschrift „The Cycle“ auf; dieselben würden nach seiner Ansicht das Radfahren sehr erleichtern: 1. Jeder Fußgänger muß mit Glocke und Signalhorn versehen sein und muß dieselben beim Straßenübergang ertönen lassen, sobald er ein Fahrrad am Horizont erblickt. 2. Bei Nacht muß jeder Fußgänger mit einer brennenden Laterne versehen sein. 3. Die ganze Gegend muß geerntet werden, damit den Radfahrern das lästige Bergauffahren erspart wird. 4. Fußgänger müssen gezwungen werden, auf dem Fahrdamm zu gehen, damit die Bürgersteige für die Radfahrer frei bleiben. 5. Jeder Fußgänger, der auf dem Bürgersteig betroffen wird, soll mit einer Strafe von nicht über 40 R. belegt werden. 6. Jeder Fußgänger, der durch seine Ungeschicklichkeit den Fall eines Radfahrers dadurch veranlaßt, daß er sich überfahren läßt, wird ebenfalls mit einer Strafe in derselben Höhe belegt. 7. Jeder Eigentümer von Hunden oder Hühnern, die von Radfahrern überfahren werden, soll mit schwerer Strafe belegt werden. 8. Alle Fußgänger müssen nach dem Geleze besteuert werden und nummerirt sein.

(Eisenbahn-unglück.) In Folge der Entgleisung eines Eisenbahnzuges bei Saint George d'Arzac wurden acht Personen getödtet und 9 Personen, darunter zwei schwer, verletzt. Neun Waggons wurden zertrümmert.

(Hike in England.) Die seit einigen Tagen in London herrschende tropische Hitze erreichte am 14. d. ihren Höhepunkt. Das Thermometer verzeichnete 150 Grad Fahrenheit in der Sonne, 89 Grad im Schatten. Es wurden bereits viele Todesfälle an Hufschlag verzeichnet. Seit zehn Tagen gab es dort keinen Tropfen Regen.

(Untergang eines Dampfers.) Infolge in Dundee eingetroffener Nachrichten ging der Dampfer „Curino“ mit allen an Bord befindlichen Personen im Nothsee unter.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 14. d. im Jungewald ein brauner Damentragen.

Marktbericht.

Table with market prices for various goods like flour, oil, and other commodities. Columns include item names and prices in various units.

Fremden-Liste

Table listing names and addresses of various individuals, possibly related to the market or local community.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table showing stock and commodity prices from Budapest, including gold, silver, and various bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table showing stock and commodity prices from Vienna, including gold, silver, and various bonds.

Rundmachung.

Nach den Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb findet am 9., 10. und 11. September l. J. in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden bei der Pfand-Leihanstalt, Fleischergasse Nr. 19, im ersten Stock eine

Licitation

statt. Bei dieser werden alle Pfänder, welche bis zum 9. August 1896 bereits verfallen waren und bis zum 26. August 1896 nicht ausgelöst oder umgekehrt wurden, verkauft.

Nach dem 26. August und an den Licitationsstagen können verfallene Pfänder weder ausgelöst, noch umgekehrt werden. Die Auslösung und Umkehrung erfolgt in den Amtsstunden Vormittags von 9-12 Uhr, und zwar an allen Wochentagen.

Im Interesse des p. t. Publicums wird ersucht, die Prolongation rechtzeitig zu veranlassen, da der Andrang in den letzten Tagen stets ein zu großer ist. Correspondenzen, welche nach dem 26. August einlaufen, können nur dann Berücksichtigung finden, wenn das Darlehen des bezüglichen Pfandscheines baar beigelegt wird, sonst unter keinen Umständen.

Vom 7. bis 8. September werden die zum Verkauf gelangenden Pretorien im Amtslocale ausgestellt. Hermannstadt, im Juli 1896.

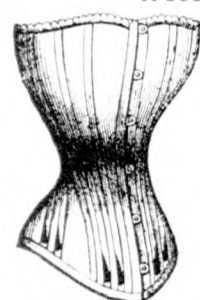
Die Hermannstädter Pfand-Leihanstalt.

[530] 1-3

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets)

Madame M. Weiss (aus Paris), Wien, I., Neuer Markt 8.



Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbitte man das Maß in Centimetern von: 1. Ganzer Umfang von Brust und Hüften, unter den Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen.

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung.

CACAO-VERO

entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke

Chocoladen

Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

HARTWIG & VOGEL Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-, Delicatess- und Droguen-Geschäften.

Beste Wicse der Welt!



Wer seine Beschuhung schön glänzend u. dauerhaft erhalten will, faufe nur

Fernolendt-Schnawichse für liches Schuhwerk, nur Fernolendt's Naturleder - Crème.

Kaiserl. Kön. priv. Fabrik

gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage Wien, I., Schulerstrasse 21.

Heberall vorrätig!

Wegen der vielen werthlohen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lebe es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Besserungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

[208] 10-36

Jucker (Pferde)

2 fünfjährige, gut eingefahrene und erprobt leistungsfähige

sind preiswürdig zu verkaufen.

Näheres in der Expedition dieses Blattes. [533] 2-3

Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife.

Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie alle Hautunreinigkeiten. à Stück 40 kr. in J. C. Molnar's Apotheke, Hermannstadt, Heltauergasse 59. [501] 8-10

Billard-Fabrik

von

Adolf Tölsner, Wien, V., Ramperstorffergasse Nr. 39,



empfehlte seine f. u. f. aussch. priv.

Wendebillards

mit Marmorplatten.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Heberspielte Billards für Regel oder Carambol neu hergerichtet von 150 fl. aufwärts.

Preiscourante auf Verlangen. [410] 8-10

Man verlange stets ausdrücklich:

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders in blauer Schrift. Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art. Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende. [46] 7-12

Gummi-

Specialitäten für sanitäre Zwecke, garantiert echt franz., per Duzend 1, 2, 3, 4, 5 fl. Suspensorien etc. Ausführl. Preis-courante gratis und franco. Versandt discret, postfrei. [518] 3-68

LUDWIG FISCHER, Gummiwaaren-Fabrik, Teplitz (Böhmen).

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen

besorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile 11.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. [20] 23

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 27. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fokrisse des Karl und Henriette Wipfl in Schellenberg. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
Am 7. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Daniel Keingel in Eszob-Regen. (Dortiges Bezirks-gericht.)
Am 10. September (auch unter dem Ausfertigungspreise) Liegen-schaften der Joana Calberca geb. Sitta in Porcsob. (Hermannstädter Bezirksgericht.)

Erledigungen.

Am 2. Tage der Decker Finanzdirection eine Finanzwache-Kommissär-Stelle. Gesuche bis 26. Juli.

Beim Kobayraknaer Redenzollamte die Einnehmer-Stelle. Gesuche bis 26. Juli.
Im Bezirke der Székelyborsbacher Finanzdirection die Stelle eines Zollamts-Controllors. Gesuche bis 26. Juli.
Beim Bezirksgerichte für die Klausenburger Landgemeinden eine Vicenar-Stelle. Gesuche bis 26. Juli.
Beim Kronstädter Steueramte eine Steuerofficial-Stelle. Gesuche bis 26. Juli.

Anforderung.

Dem Klausenburger Gerichtshofe zur Anmeldung von An-sprüchen auf die Concursmasse der Ilona Kobay in Klausenburg bis 18. August.

Rundmachung.

Dem Elisabethstädter Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Franz Vereis in Schäßburg aufgeboden wurde.

Dauerhaft gebaute und edel klingende Claviere mit Mechaniken von erster Güte, wie es der gute Geschmack des gebildeten Standes verlangt, finden sich in den beliebtesten Modellen in

Victor v. Heldenberg's

I. sieb. Clavier- und Harmonium-Handlung,

Mühlgasse 12. — Hermannstadt — Mühlgasse 12.

Ausschließliche Vertretung der berühmtesten und bewährten Firmen:

Ludwig Bösendorfer, k. u. k. Hof-Claviermacher.

J. M. Schweighofer's Söhne, Fritz und Sohn, Hofmann, Kammer-Lieferant Seiner kais. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig, Proksch, Rösler (Dresden), Blüthner (Leipzig). [12] 23

Immerwährende Garantie für gute Construction. — Bescheidene Preise.



Albert Klingenspoehr,

Steinmetzmeister,

Mediasch, Filiale Hermannstadt, Schässburg,

empfehl

sein gut assortirtes Lager von

GRAB-MONUMENTEN

Sandstein, Marmor, Granit, Syenit und Labrador.

Dreieichenstrasse Nr. 5. [558] 2-4

Grazer Handels-Akademie.

Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr vierunddreißigstes Schuljahr. Drei Jahrgänge und eine Vorbereitungs-Klasse für Solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können.

Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst. Abiturienten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Curs für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.

Auskunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführlichen Prospect ertheilt

die Direction der Grazer Handels-Akademie:

A. E. v. Schmid, Director. [541] 1-8



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VER-PUDER. FEINERUNG DES TEINTS

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

R. und S. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Zu haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. [176] 25-48